

Veit Bronnenmeyer

# **Todesursache I.O.**

Kurzgeschichte

Beitrag zum Science-Fiction-Wettbewerb

„what if - visionen der informationsgesellschaft“

© 2006 beim Autor

„Sein Gehirn ist abgestürzt“, sagte Doktor Mann.

„Was soll das heißen?“, fragte Generalkommissar Tobak.

„Der Gehirnschscan zeigt alle Symptome des IFS“, Mann deutete auf ein Wirrwarr von Kurven auf dem großen Wandbildschirm, während der Scanarm ein weiteres Mal die Leiche von oben nach unten abtastete. Tobak wusste, dass in früheren Zeiten die Sezierräume der Rechtsmedizin immer hell gewesen waren, meistens weiß gefliest oder mit Edelstahl ausgekleidet. Das waren aber noch Zeiten, in denen man Tote wie Jagdbeute aufbrach und ausnahm. Heute waren sie dunkel. Die hochkonzentrierten Lichtimpulse der Sensoren durften nicht abgelenkt werden. Wenn Proben aus den Körpern gebraucht wurden, wurden sie endoskopisch entnommen. Tobak war nicht mehr ganz auf dem neuesten Stand, da er seit zwanzig Jahren an keiner Ermittlung mehr aktiv beteiligt war. Als Polizeichef von Nuuk hatte er üblicherweise andere Dinge zu tun, v.a. seit die Stadt nur 10 Jahre nach Gründung der Hemisphärenallianz im Jahr 2045 zum Sitz der Hemisphärenregierung geworden war. Grönland war damals nur noch zur Hälfte mit Eis bedeckt und in den Küstennahen südlichen Gebieten bildeten sich Landschaften, die alten Schwarz-Weiß-Bildern von England oder Irland glichen. Grönland war seitdem noch grüner geworden, es herrschte mittlerweile ein gemäßigtes Klima, in dem sich ein durchschnittlicher Sommer noch gut ertragen ließ. In den alten Zentren New York und Brüssel kam das Leben im Sommerhalbjahr dagegen fast zum Erliegen.

Daher hätte sich Tobak ganz sicher nicht mit einem normalen Todesfall beschäftigt, wenn diese Leiche nicht bis vor kurzem noch der transnationale Informationssenator gewesen wäre.

„Nerven Sie mich nicht mit ihrem medizinischen Codes“, knurrte Tobak, „ich habe weder jemals etwas von IFS gehört, noch davon, dass ein Gehirn abstürzen kann.“

„IFS steht für Information Fatigue Syndrom, Sir“, tönte Inspector Enoks Stimme. Wegen ihrer dunklen Hautfarbe war sie zwei Meter weiter fast unsichtbar, „es ist so etwas wie ein

Überdosierung an Informationen, kann zu Paranoia oder Depressionen führen, je nachdem.“

„Sehr gut“, Mann schien hocheufreut, „und jetzt stelle ich eine neue Hypothese auf, nämlich, dass dieselbe Ursache zum Tode führen kann. Ich habe dieses Phänomen Information Overload genannt. Eine internationale Publikation darüber habe ich schon vorbereitet. Warum soll ein menschliches Gehirn nicht abstürzen können, wie ein Computer?“. Mann lehnte sich an die Wand und grinste selbstzufrieden.

„Hören Sie“, seufzte Tobak, „ich habe jede Viertelstunde erst den Sicherheitssenator und dann den Justizsenator an meinem Hemi-Com“, er tippte sich an sein rechtes Ohr, „soll ich denen erzählen, dass ihr Kollege an dem Schwachsinn, den er täglich produziert krepirt ist?“

„Es geht hier nicht um ein qualitatives Problem“, Mann grinste immer noch, „das Problem ist die Datenmenge. Seit kurzer Zeit können wir die von IFS betroffenen Regionen des Gehirns in unseren Scans sichtbar machen. Sehen Sie hier“, er wandte sich einem anderen Wandschirm zu, „das ist ein Gehirnschann des stärksten bekannten IFS-Falls unserer Hemisphäre. Es war ein 30jähriger Weblin-Broker. Diese mittelblauen Bereiche in der Großhirnrinde, sollten eigentlich weiß sein“, Manns Zeigefinger hinterließ einen deutlich sichtbaren Abdruck auf dem Plasmaschirm. „Und nun sehen sie sich das Bild von Senator Nab an ... man könnte die Farbe womöglich noch als Mitternachtsblau bezeichnen, aber ich halte sie für schwarz. Hier sind ganze Gehirnareale tot, die wir zum Aufnehmen und Verarbeiten von Informationen benötigen. Dieser Ausfall war wohl so schwerwiegend, dass er den Rest des Organs in Mitleidenschaft zog. Eine andere Erklärung für diesen Fall gibt es nicht!“

„Kein Herzinfarkt?“, Tobak war noch immer misstrauisch.

„Sie amüsieren mich, Herr Generalkommissar“, Mann lachte dämlich, „den letzten letalen Herzinfarkt hatten wir in unserer Hemisphäre 2022, ha ha!“

Tobaks Pranken wollten Mann an die Gurgel, er hielt sie verkrampt in den Jackentaschen. „Schlaganfall?“

„2038 der letzte bekannte Fall. Ein 98jähriger ohne Cephal-Sensor.“

„Krebs ... nein, lassen Sie's“, Tobak winkte ab, als Manns Mundwinkel sich wieder freudig zuckend in Richtung Ohren bewegten.

„Sir, wenn ich eine Anmerkung machen dürfte“, Enok trat aus ihrer dunklen Ecke hervor.

„Ja?“

„Die entscheidende Frage ist doch, ob Senator Nab eines natürlichen Todes gestorben ist. In diesem Fall wären wir hier eigentlich überflüssig.“

„Natürlich“, beschied Tobak knapp, „da wären wir schon nach drauf gekommen, nicht wahr Doctor?“

„Aber stante pede, Herr Kommissar“, Mann ging wieder zum Scantisch und baute sich hinter dem Haupt des Senators auf, „hierzu kann ich Ihnen aber leider keine definitiven Angaben machen. Wir wissen, dass er - salopp ausgedrückt - an einer zu hohen Datendosis gestorben ist. Ob er die sich selbst verabreicht hat oder jemand anders, kann ich nur vermuten.“

„Dann vermuten Sie doch bitte mal“, Enok war von links an den Tisch herangetreten und überragte Mann fast um einen Kopf.

„Nun ja, nach allem, was ich vom Alltag eines Regierungsmitgliedes weiß, haben die zwar viel mit immer neuen Informationen zu tun, aber kriegen doch alles gefiltert und aufbereitet von ihren Assistenten, Mitarbeitern, Beratern und was da noch so alles einen Senator umkreist ...“

„Die kriegen keine Papiere mit mehr als zwei Seiten“, nickte Tobak, „die dicken Akten müssen schon die anderen wälzen.“

„Denke ich auch.“, sagte Mann, „In früheren Zeiten ließen die Mächtigen sich Essen vorkosten, heute sind es Informationen. Also würde ich sagen, dass die Überdosis entweder von extern auf ihn eingewirkt hat oder er hat sich ihr selbst freiwillig ausgesetzt.“

„Mord oder Selbstmord“, übersetzte Enok.

Tobak und Enok verließen die Rechtsmedizin und gingen in Richtung Hafen. Es war dunkel. Zur Polarnacht wurde es in Nuuk so gut wie gar nicht hell, was einen ungeübten Biorhythmus ziemlich durcheinander bringen konnte. Schwach waren am Horizont die Umrisse des Sermitsiaq zu erkennen, hinter dem alle paar Minuten Nordlichter aufleuchteten. Enok fühlte sich unwohl. Ihr oberster Chef hatte sie mitten in der Nacht – das sagte jedenfalls die Uhr – aus dem Bett holen lassen und hierher bestellt. Warum er unter den 200 Kriminalinspektoren ausgerechnet sie habe wollte, war ihr unbegreiflich. Sie hatte kaum etwas mit Tobak zu tun gehabt, seit sie vor drei Jahren aus Montreal hierher versetzt worden war. Außerdem war sie nicht profiliert, was Mordfälle anging. Das war keiner, denn in Nuuk war die Polizei nicht in Dezernate oder so was gegliedert. Diese Stadt war eine der am schnellsten wachsenden Metropolen der Welt und die Anforderungen an die innere Sicherheit wechselten schneller als die Machthaber in China. In den ersten Jahren nachdem sie Hauptstadt wurde, war v.a. Wirtschaftskriminalität angesagt. Grundstücks- und Immobilienspekulanten wollten schnelles Geld machen. Anlagebetrüger brachen wie Plagen über Grönland herein. Später, nachdem sich immer mehr Konzerne hier angesiedelt hatten, gab es viel Industriespionage und erste terroristische Bedrohungen. Der erste Taschendieb wurde 2059 verhaftet. Zur Zeit bewegten sich die Delikte deutlich in Richtung Drogenkriminalität, Raub und Einbrüche. Mord stand nicht oft auf der Tagesordnung – noch nicht. Enok hatte hier erst an einem Mordfall mitgearbeitet, ein Bauarbeiter war an der Hochbahnbaustelle am östlichen Stadtrand trotz Kraftfeldschutz von einem 40 Meter hohen Pylonen gestürzt. Später stellte sich heraus, dass sich mehrere seiner Kollegen gegen ihn verschworen hatten, weil er heimlich einer Gewerkschaft

beigetreten war und die anderen fürchteten, das falle auch auf sie zurück und sie würden demnächst allesamt gekündigt.

Wie auch immer, es gab keine Spezialisten für Mordfälle in Grönland und sie war bestimmt auch keine, warum also ...

„Zufallsprinzip!“, brummte Tobak.

„Sir?“

„Sie fragen sich seit zwei Stunden, warum ich ausgerechnet Sie zu dieser Ermittlung hinzugezogen habe.“

„Allerdings.“

„Ich habe die Zentrale kontaktiert und einen Beamten aus der oberen Hierarchie angefordert. Da war so ein Armleuchter dran, der wissen wollte wen, also habe ich gesagt, er soll mir den Inspector schicken, dessen Dienstnummer mit 35 endet.“

„Eine ungewöhnliche Auswahl, Sir“, Enok wusste nicht, ob sie nun entsetzt oder amüsiert sein sollte.

„Hören Sie ... Elsa?“, mit verkniffenen Augen fixierte er ihr ID-Pad.

„Ella.“

„Hören Sie, Ella“, Tobak blieb stehen und blickte auf das dunkle Meer, „ich habe diese Gleichmacherei nicht erfunden, das waren die Organisationsberater der Administration, aber sie hat in solchen Situationen Vorteile. Es ist egal, ob ein bestimmter Mensch gerade da ist oder im Urlaub oder krank oder vom Dienst suspendiert wurde. Ich greife einfach rein ins Regal und hole mir den Nächstbesten ... am Ende bleibt's ja doch an mir hängen. Nehmen Sie's nicht persönlich.“

„Tue ich nicht, Sir.“

„Sie können Thor zu mir sagen.“

Tobak war vor 65 Jahren in Grönland geboren worden. Seine Mutter war Dänin, sein Vater halb Franko-Kanadier halb Inuit. Er konnte sich noch gut an das Nuuk seiner Kindheit erinnern. Es gab noch viele kleine Holzhäuser, die im skandinavischen Stil rot, gelb oder blau gestrichen waren mit weißen Fensterrahmen. Es gab nur einige Hotels, Kirchen, Museen und

eine Reihenhaussiedlung in Massivbauweise. Heute lag eine glitzernde und blinkende Stadt zu seinen Füßen, deren Bürokomplexe und Business-Tower demnächst die letzten kleinen Holzhütten gefressen haben würden. Er stand an der Fensterfront von Senator Nabs Appartement im dreißigsten Stock eines erst kürzlich errichteten Luxus-Wolkenkratzers. Womöglich lag es an den tiefer hängenden Wolken, dass die grönländische Regionalregierung beschlossen hatte keine Hochhäuser mit mehr als 40 Stockwerken zu genehmigen. Es könnte aber auch die Angst vor terroristischen Angriffen oder Erdbeben sein - Tobak wusste es nicht. Er wandte sich wieder Enok zu, die mit einem Daten-Retriever die verschiedenen Schnittstellen von Nabs Info-Wall scannte. Tobak ließ sich in die weiche, mit Elchleder bezogene Couchscape des Senators sinken und spürte, wie sich seine Rückenmuskulatur entspannte. Das musste so ein Möbel mit Ultraschall-Massagefunktion sein, nicht unpraktisch.

Kurz darauf meldete sich Erikson auf seinem Hemi-Com.

„Ich habe jetzt die Abläufe der letzten drei Tage von Senator Nab zusammen, Sir.“

„Na, endlich ...ooh“, Tobak spürte jetzt auch die Wirkung des Ultraschalls im Nacken, „schicken Sie´s aufs Fileboard von Inspector Enok.“

„Inspektor Enok, Sir?“

„Ja, sie assistiert mir hier bei den Ermittlungen!“

„Sehr wohl, Sir!“

Tobak griff sich Enoks Fileboard, das am Couchtisch lag und begann, die letzten drei Tage des Senators zu studieren, während Enok das Appartement nach weiteren Datenquellen absuchte.

„Ich müsste jetzt den Retriever auslesen, Sir ... Thor“, sagte Enok, als sie wieder in die Lounge zurückkam.

„Was?“, Tobak blickte verwirrt um sich, „Das ... ja, ich lade die Daten hier auf Nabs Wall.“

„Danke.“

Als eine Computerstimme abermals einen Anruf des Innensenators ankündigte, nahm Tobak sein Hemi-Com aus dem Ohr und schaltete es aus. Er stand auf und ging in die Küche, während Enoks Finger in unglaublichem Tempo über das Bedienfeld huschten.

„Haben Sie hier vielleicht irgendwo was Trinkbares gesehen, Ella?“

„Da steht überall Wasser und Spice-Ale“, antwortete sie, ohne aufzublicken.

„Ich meinte was zu TRINKEN, Ella!“

„Alkohol? Thor, Sie machen mir Spaß, als nächstes wollen Sie womöglich einen Aschenbecher“, sie lachte kurz, was ihr nicht schlecht stand.

Tobak brauchte nicht lange. Er öffnete den Schrank unter der Spüle, die überflüssigerweise noch immer in Küchen vorhanden war und prüfte mit geübtem Blick die darin befindlichen Utensilien. Schließlich kehrte er mit einem Fensterreiniger und zwei Gläsern zu Enok zurück, die gerade die Arbeit am ihrem Fileboard abschloss.

„Das kann nicht Ihr Ernst sein, Thor“, bemerkte sie kopfschüttelnd.

„Wofür braucht man im Zeitalter der Lotus-Beschichtung noch Fensterreiniger?“, fragte Tobak und goss die Gläser halbvoll, „Wusste ich es doch, das ist Wodka. Schwarzware aus Polen oder Russland“, er roch und nippte an seinem Glas, „ganz hervorragende Schwarzware, an so was kommen nur richtig hohe Tiere heran. Trinken Sie Ella!“

„Lieber nicht, Thor.“

„Wieso, ist das etwa verboten?“

„Nun ja, noch nicht ganz“, sie nahm ihr Glas und verzog das Gesicht, als ihr der Alkohol in die Nase stieg, „aber ich habe seit meinem Uni-Abschluß nicht mehr ... außerdem ist das Schmuggelware. Sie haben es ja selbst gesagt.“

„Sie glauben gar nicht, wie ich mich auf den Ruhestand freue, das ist nicht mehr meine Welt, die ich hier gegen das Verbrechen verteidigen soll ...“, Tobak nahm einen kräftigen

Schluck und seufzte, „in Ordnung, legen wir los. Was sagt der Daten-Retriever?“

„In den letzten 24 Stunden war niemand außer dem Senator in diesen Räumen“, Enok tippte flink auf ihrem Fileboard herum, „die Eingangstür wurde nur zweimal passiert, die Fenster nicht geöffnet.“

„Gut. Was war in den letzten 72 Stunden?“, Tobak hatte sein Glas geleert und lehnte sich wieder auf dem Sofa zurück.

„Vorgestern war noch eine zweite Person für zwei Stunden hier, das war aber nur die Putzfrau.“

„Woher wissen wir das?“

„Es war ihr Zugangschip und dann hätten wir noch die Kamerabilder aus dem Eingangsbereich.“

„Haben sie die mit dem amtlichen Gesichtsscan verglichen?“

„Natürlich“, Enok tippte ein paar Mal auf das Board und nahm dann die Fernbedienung der Info-Wall. Es erschienen zwei Bilder der gleichen dunkelhäutigen Frau mittleren Alters.

„Susan Dapaah“, erklärte Enok, „hält sich seit zehn Jahren legal in Nuuk auf. Arbeitserlaubnis o.k., kam aus Nigeria über Großbritannien her. Sie hat vorgestern um 10 Uhr 30 das Appartement betreten und um 12 Uhr 42 wieder verlassen.“

„Hat sich in dieser Zeit jemand an einem Daten-Terminal oder sonstigen Gerät zu schaffen gemacht?“, Tobak nahm die Fernbedienung und suchte das Untermenü für die Massagefunktion der Couch-Scape. „Wo kann man das denn ausschalten? Ich kann mich nicht gleichzeitig entspannen und einen Mordfall lösen!“

„Negativ“, beschied Enok, während sie die Fernbedienung an sich nahm und die Massagefunktion ausschaltete, „es war nur dann Traffic auf verschiedenen Datenempfängern und -sendern, während der Senator selbst hier war.“

„Gut, dann hat Mrs. Dapaah Nabs Gehirn offenbar nicht zum Abstürzen gebracht“, sagte Tobak.

„Das sehe ich auch so“, lächelte Enok, „allerdings war der Datenverkehr in den letzten zwei Tagen während der Anwesenheit des Senators, ganz schön ... lebhaft.“

„Hat er so viele Tele-Konferenzen abgehalten?“

„Nein. Er hat offenbar sehr viel TV- und Audiomedien konsumiert ...“

„Er hat ferngesehen und Radio gehört?“

„So könnte man sagen, Thor. Gleichzeitig hat er auch im Hemi-Web gesurft.“

„Ja, wie? Alles gleichzeitig?“

„So sieht es aus“, Enok zeigte Tobak das Display ihres Fileboards, „was aber noch bemerkenswerter ist, es war Free-TV, Free-Radio und Free-Web!“

Die Medienwelt hatte sich auf der nördlichen Hemisphäre in den letzten 30 Jahren zweigeteilt. Es gab 120 Fernsehkanäle, On-Demand-TV und Radio, das einem zu jeder gewünschten Zeit jeden gewünschten Beitrag präsentierte und ein hocheffektives, schnelles und störungsfreies Hemi-Web. Das alles kostete Geld und keiner, der es sich leisten konnte, verzichtete auf diese Angebote. Auf der anderen Seite hatten sich die Free-Provider entwickelt. Sie stellten den ärmeren und unteren Bevölkerungsschichten der Hemisphäre kostenlosen Zugang zu allen Medien zur Verfügung. Dafür waren 75% der Sendeplätze mit Werbung und Trailern belegt, Informationen wurden nicht individuell aufbereitet und es mussten oft mehrere Fenster gleichzeitig auf den Bildschirmen betrachtet werden. Viele Audio- und Videosendungen bestanden aus reißerisch aufgemachten Skandal-Meldungen, aufgebauchten Belanglosigkeiten und hysterischen Talk- und Konflikt-Shows. Bis 2045 hatte es noch heftige Diskussionen gegeben, ob diese Entwicklung nicht ganze Milieus verdummen würde. Letztendlich hatten sich aber die Marktliberalen Kräfte im Hemisphärenrat durchgesetzt, die argumentierten, dass ja niemand gezwungen würde, diese minderwertigen Medien zu konsumieren und schließlich hätte auch ein Stück Dreck das Recht, zu sein, was es ist. Die große Verdummung war zwar noch nicht eingetreten, aber es waren hauptsächlich die Minus-Milieus und die

Arbeitslosen, welche sich stundenlang mit Free-TV und anderem Schrott zudröhnten. An der Frage was bei ihnen zuerst da war, die Bildungsferne oder Free-Media hatte sich noch keiner versucht.

„Sie meinen also, Senator Nab hat hier drei Tage lang einen Minus gespielt und sich stundenlang diesen Scheiß reingezogen?“, Tobak beugte sich nach vorne und legte die Stirn in tiefe Falten.

„Es sieht so aus, Thor“, Enok tippte auf ihr Fileboard, „vor drei Tagen kam er im 17 Uhr nach Hause. Dann ist durchgängig bis früh um sieben die Wall gelaufen ...“

„Wahrscheinlich ist er davor eingeschlafen.“

„Möglich. Aber Vorgestern und Gestern war es genauso. Einmal kam er schon um 16 Uhr, einmal um 17 Uhr 15 und jedes Mal gab es Datenverkehr auf der Info-Wall bis zum nächsten Morgen.“

„Und heute morgen schleppt er sich bis auf den Korridor und bricht tot zusammen.“. Tobak schenkte sich noch einen Wodka ein. „Aber man stirbt doch nicht, weil man zuviel fernsieht“, beharrte er.

„Sein Gehirn wurde stark beschädigt und zwar nicht von außen“, grübelte Enok, „es gibt noch keinen Weg, in das Gehirn eines Menschen einzudringen. Gift ins Blut spritzen ja, aber Daten oder sonst was in ein fremdes Gehirn kriegen ... ich wüsste nicht, wie das funktionieren soll.“

„Hypnose?“, fragte Tobak skeptisch.

„Da müsste aber jemand bei ihm gewesen sein“, Enok schüttelte nachdenklich den Kopf, „wir haben die Kamerabilder aus der Lobby, vom Korridor und von Eingangsbereich dieser Wohnung. Dann wären da noch die Sensoren der Info-Wall. Der Senator war definitiv alleine hier oder es war ein Geist.“

„Es sei denn“, Tobak lehnte sich zurück und rieb sich das stoppelige Kinn, „ein Hypnotiseur ist per TV-Bild hier rein gekommen.“

„So à la: Nab, dein Gehirn gibt jetzt den Geist auf und du stirbst“, Enok deutete ein schwingendes Pendel vor ihren Augen an.

„Wer weiß?“, seufzte Tobak, „Absurder als die Erklärung mit dem Gehirnsturz ist es auch nicht, oder?“

„Auch wieder war. Aber wenn Sie Recht haben, Thor, dann haben wir unseren Täter hier“, sie klopfte auf ihr Fileboard, „ich habe alles, was in den letzten drei Tagen über diese Wall gegangen ist ausgelesen.“

„Könnte jemand so dumm sein?“

„Sehen wir nach.“

Vier Stunden später wankte Tobak auf die Toilette und übergab sich. Enok schaltete die Wall aus und suchte ein Fenster, das sich öffnen ließ. Schließlich fand sie eines im Schlafzimmer, sie klappte den kleinen beweglichen Flügel auf, lehnte sich hinaus und atmete einige Minuten lang tief durch. Allmählich ließ das Schwindelgefühl nach. Schließlich ging sie in die Küche und goss sich ein großes Glas Wasser ein. Als Tobak wieder zu ihr stieß, konnte er sich kaum auf den Beinen halten und sie stellte ihm unaufgefordert ein zweites Glas Wasser hin. Er ließ sich auf einem Barhocker nieder und blickte mit stierem Blick auf seine zitternden Hände.

„Sehen Sie sich das an, Ella“, sagte er.

„Legen Sie Ihre Hände doch einfach auf die Barfläche, Thor. Mir ist auch ganz schön flau!“

„Am besten wir rufen sofort Dr. Mann. Er soll unsere Gehirne untersuchen, womöglich tragen wir mittlerweile die Lösung des Falles in uns“, Tobak konnte nur noch flüstern.

„Bleiben Sie sitzen!“, befahl Enok, „Ich hole mein Hemi-Com.“

Die letzten Stunden hatten sie den Medienkonsum des Senators nachvollzogen. Er hatte gleichzeitig die Programme von drei Free-TV Sendern gesehen. Es gab eine Prügel-Show mit Transvestiten, die auf Zeugen Jehovas losgingen, eine Real-Live Reportage über die Arbeit in der größten Kläranlage der

Welt in Bombay und einen Pornokanal. Auf letzterem waren nur 15 Minuten Film und der Rest Schmuttel-Werbung gewesen. Die Werbeanteile der andern Kanäle lagen dagegen nur bei 60-70%. Im unteren Bereich der Wall liefen permanent zwei Textbänder mit den sekundenaktuellen Kursen der nördlichen und südlichen Weltbörse. Oben kündete ein weiteres von Angriffen chinesischer Terroristen, Naturkatastrophen, Klatsch um Stars und Sternchen oder es kamen reißerische Meldungen aus den verschiedenen Regionalparlamenten. Ein vertikales Band links bot alle fünf Minuten neue Gewinnspiele an. Enok hatte am Anfang noch mitgezählt, bei der zwölften Lotterie, der 23sten Sportwette und etwa 50 hirnrissigen Quizfragen à la „Welche Farbe hat der Himmel bei schönem Wetter? Blau oder grün?“ hatte sie aufgehört. Nab hatte aber an einigen der Quizfragen teilgenommen und sofort individuell zugeschnittene neue Spots auf die Wall bekommen. Die interaktive Verbindung von TV-Kanälen mit dem Hemi-Web machte das möglich. Ebenso wurde man sofort kontaktiert, wenn man einen Kanal wechselte. Über die Beantwortung von Fragen zum Medienverhalten konnte man etliche Minuten Pay-TV umsonst bekommen. Nach der Prügel-Show hatte Nab sich in diesem Fenster eine Tele-Saga angesehen, deren Hauptfigur in vier Stunden vergewaltigt wurde, abtrieb, noch einmal gewollt schwanger, sodann aber vom Rivalen ihres neuen Geliebten entführt wurde, der gleichzeitig bei einem Zugunglück schwer verletzt wurde und im Koma lag. Im Krankenhaus versuchte die Stiefschwester der Hauptfigur, den Mann unterbewusst zu beeinflussen, damit er ihre Schwester vergaß und beim Aufwachen glauben würde, er wäre seit drei Jahren mit ihr verheiratet. Währenddessen hatte Enok den pausenlos werbenden Porno-Kanal weitgehend ignorieren können, nicht aber die Personal-Adds, die in immer kürzeren Zeitabständen auf der Wall aufplopten. Viele freundliche Menschen, teilweise animiert, teilweise real, boten dem Senator Selbstverteidigungs- und Rhetorikkurse an, Pauschalreisen nach Alaska oder an die russische Ostseeküste.

Auch Glide-Cars mit obskuren Finanzierungsmodellen wurden dem Senator offeriert. In der letzten Stunden hatten sich auch gewerbliche Job-Agents gemeldet und angeboten, dem „Hoch verehrten Free-Media-Consumer“ bei der Suche nach einem Arbeitsplatz behilflich zu sein, er müsse nur noch einige Fragebögen bearbeiten, am besten gleich online. Um halb fünf Uhr früh ploppte das erste „Yellow-E“ auf der Wall auf. Als Papierausgabe gab es nur noch wenige, teure Zeitungen, wie die VOICE OF THE NORTH oder die EUROPEAN DAILY. Alle anderen kamen als E-Paper über das Hemi-Web. Gratis gab es aber nur die „Yellows“, welche immer weniger Text, dafür umso mehr Bilder und v.a. Werbung enthielten. Die Ausgabe, welche Enok auf Nabs Wall gesehen hatte meldete auf der Titelseite, dass die Bürgermeisterin von London bei ihrer Wahl falsche Angaben gemacht hätte, sie wäre nämlich noch gar nicht 50 sondern erst 45 und ihr Haar wäre auch nicht naturblond ...

Kurz darauf war Dr. Mann vor Ort. Trotz der unmöglichen Tageszeit war er guter Dinge und trieb seinen Assistenten an, der die nötigen Gerätschaften in Nabs Lounge installierte. Sie hatten einige medizinische Computer und Geräte dabei, die an die Info-Wall angeschlossen wurden. Der Assistent breitete eine Art fluoreszierende Decke auf dem Couchtisch aus und stellte eine Kabelverbindung zum Hauptrechner her.

„So, dann fangen wir mal mit Ihnen an“, Mann winkte Enok zu sich und deutete mit einer einladenden Geste auf den Couchtisch.

„Ich glaube, der General-Kommissar hat es nötiger“, erwiderte Enok.

„Nun, akute Lebensgefahr scheint mir nicht zu bestehen“, Mann musterte Tobak, der mit bleichem Gesicht in einem Sessel saß und abwinkte.

„Na, also. Ich würde Sie gerne aufsteigend nach der Symptomintensität untersuchen, das erleichtert unserem Rechner

hier die Analyse“, er tätschelte den Computer und deutete nochmals auf den Couchtisch.

Enok legte sich hin. Mann fuhr mit einem Scanner von den Füßen bis zum Hals über ihren Körper und hielt das Gerät dann mehrere Minuten über ihren Kopf.

„Sie könnten jetzt einen leichten Druck spüren“, erklärte er, „das gibt sich nach der Untersuchung wieder, ist nur eine leichte Reizung der Synapsen. Die kleinen Biester lassen sich nicht so gerne in die Karten schauen, haha.“

„Können Sie mir nicht etwas gegen die Kopfschmerzen und die Übelkeit geben?“, fragte Enok missmutig.

„Sofort, nach Abschluß des Scans“, Mann machte nun ein scheinbar mitfühlendes Gesicht und schnippte mit den Fingern seinem Assistenten zu, der sogleich zwei Hypo-Injektionen vorbereitete.

„Das wird sich schnell wieder geben, bei Ihnen“, versicherte Mann, „Sie sind jung und gesund, Sie verkraften das.“. Er wandte sich der Wall zu, wo alle möglichen Diagramme und Scan-Bilder aufgetaucht waren.

„Ja, was denn eigentlich“, Enok wurde ungeduldig, „wir haben doch nur ferngesehen!“

„Informationsermüdung“, erklärte Dr. Mann, „wie ich Ihnen schon gestern erklärt habe. Sehen Sie dieses Blau in Ihrer Großhirnrinde?“, er deutete mit einem Laserpointer in die Mitte der Wall, während sein Mitarbeiter Enok die Injektionen verabreichte, „Das ist ein IFS im Anfangsstadium.“

„Ein IFS vom Fernsehen?“, Enok spürte schon die Wirkung der Injektion, die Schmerzen begannen, nachzulassen, „Ich dachte, das trifft nur Manager und Börsenmakler.“

„Eben nicht“, Mann winkte Tobak nun zu seiner improvisierten Liege, „mit diesem Informationsmüll ist es, wie früher mit Infektionskrankheiten oder Parasiten ... bereiten sie für den Generalkommissar auch Injektionen vor, Svenson.“

„Ja, Chef!“, sagte der Assistent, während Tobak sich stöhnend auf dem Couchtisch niederließ.

„Diese Theorie ist zwar neu, aber sie ist gut“, dozierte Mann, Tobak scannend, „sie ist ja auch von mir. Wir werden hier gerade Zeuge eines Durchbruchs in der neuro-medizinischen Forschung, womöglich kündigt sich sogar eine neue Evolutionsstufe an.“

„Hauen Sie nicht so aufs Blech“, röchelte Tobak.

„Mit Nichten.“, Mann ließ sich seine sonnige Laune inmitten der Polarnacht nicht verderben, „Früher hat das Ganges-Wasser Touristen in Indien krank gemacht, Diarrhoe, Hepatitis sogar Cholera konnten sie kriegen. Die Einheimischen dagegen, haben jeden Tag das Wasser getrunken und wurden nicht krank. Kinder die in den Slums aufwachsen, leiden später kaum an Allergien, von den Midi-Milieus aufwärts haben 85% der Erwachsenen Neurodermitis, Laktoseunverträglichkeit oder zumindest Heuschnupfen, auch wenn es kein Gras in 100 Kilometern Entfernung gibt und nun stehen wir vor der Frage ... heiliger Hypokrates, das sieht aber gar nicht gut aus!“

„Ella“, Tobak hob die rechte Hand.

„Svenson, sofort Benzodiazepin, Normdosis“, Mann schien nervös zu werden.

„Ella“, Tobak hatte Mühe, sich auf die Kollegin zu konzentrieren.

„Thor, ich glaube, Sie müssen sich schonen“, Enok legte ihm die Hand auf den Arm.

„Die Senatsdebatte ... der Gesetzentwurf der Soziokraten ... checken Sie das ... ich glaube, ich weiß jetzt, was Nab wollte...“. Svenson verabreichte ihm eine Injektion in die Halsmuskulatur und Tobak schlief auf der Stelle ein.

„Was ist mit ihm?“, rief Enok, während sie sich ruckartig zu dem Mediziner umdrehte.

„Wir müssen ihn jetzt für einige Zeit ruhig stellen.“, Mann hatte sich wieder gefasst, „Sehen Sie sich diesen Scan an, das ist schon fast so wie beim Senator!“. Er deutete auf verschiedene Bereiche von Tobaks Gehirn, die in einem kräftigen Mittelblau erschienen. „Es ist besser, wenn sein

Gehirn in den nächsten Stunden keine Informationen verarbeiten muß. Svenson, geben Sie ihm noch einen REM-Blocker, nicht dass er jetzt wild zu träumen anfängt, haha.“

Enok griff zu ihrem Fileboard und machte sich daran, Tobaks Worte zu prüfen. Er hatte die letzten Tage des Senators rekonstruiert, bevor sie sich dem Medien-Terror ausgesetzt hatten und offenbar eine Verbindung zum Tod des Senators gefunden, die ihm erst jetzt klar geworden war. Unterdessen nahm Mann seinen Vortrag wieder auf:

„Wie ich vorhin verdeutlichen wollte, gab es in der Geschichte bereits Beispiele, wo etwa unhygienische Lebensverhältnisse oder minderwertige Ernährung bestimmten Bevölkerungsteilen gefährlich wurden, anderen wiederum nicht, weil sie bzw. ihre Organismen seit Geburt an den Dreck gewöhnt wurden. So ein Mensch hält einiges aus. Haben Sie mal was vom Freezer-Skandal gehört, Inspector?“

„Wie?“, Enok sah unkonzentriert von ihrem Fileboard auf.

„Der Freezer-Skandal vor 23 Jahren. Ein amerikanischer Lebensmittelkonzern hatte jahrelang Schlachthofmüll zu Tiefkühlkost verarbeitet, die er an Armenküchen lieferte. Wahrscheinlich sind auch ein paar daran gestorben, ohne dass es jemanden auffiel, aber die meisten der Konsumenten haben es vertragen. Erst als versehentlich etwas von dem Müll in die Produktion von Boeuf Stroganov gelangte, das an eine Nobel-Food-Kette geliefert wurde, kam die Sache ans Licht. Hunderte von gut situierten Vorstadtbewohnern starben am dem Dreck, noch mal so viele überlebten mit schweren Vergiftungssymptomen. Na ja, Sie sind damals wahrscheinlich noch mit der Trommel um den Weihnachtsbaum gelaufen, Inspector.“

„Ich habe vorhin schon verstanden, was Sie sagen wollen.“, meldete sich Enok, „Wissen Sie eigentlich, womit sich die Hemisphären-Regierung gerade so beschäftigt?“

„Die Hemisphären-Regierung?“, Mann legte die Stirn in zweifelnde Falten, „Ich weiß gerade mal, wie die

Generalsekretärin heißt. Senator Nab durfte ich ja nun dienstlich kennenlernen.“

„Sehen Sie“, Enok drehte ihr Fileboard in Manns Richtung, „wenn wir uns mehr für die Regierung und ihre Politik interessieren würden, hätten wir den Fall womöglich schneller gelöst ...“

„Ich würde meinen Gedanken noch gerne zu Ende führen - Svenson, zeichnen Sie das doch bitte auf, ja?“

„Jedes Ihrer Worte, Chef“, nickte Svenson zynisch.

„Gammelmedien. Das ist es“, Mann hob den Zeigfinger und schüttelte ihn dann in Richtung der Anzeigen auf Nabs Wall, „die neue Gefahr für die zivilisierte Menschheit. Erst das Ganges-Wasser, dann das Gammelfleisch und jetzt die Gammelmedien. Nab war ebenso wenig an sie gewöhnt wie der Generalkommissar. Als die beiden geboren wurden gab es noch öffentlich-rechtlichen Rundfunk, analoges Fernsehen, Mobiltelefone ... das muß man sich mal vorstellen! Die beiden haben sicherlich nie einem Minus-Milieu angehört, sie haben die Entwicklung der Medien dort nur am Rande mitbekommen, immer nur schön aufbereitetes und ausgewähltes Pay-TV gesehen ... Sonntag Nachmittag hat sich Nab wahrscheinlich ein Beethoven-Konzert auf seinem Audio-Receiver bestellt und Tobak ein Kriminalhörspiel - das ist gut, haben Sie das Svenson?“

„Der Computer zeichnet ständig auf, Doctor.“

„Hervorragend. Wahrscheinlich haben sie auch noch echte Bücher gelesen und schön langsam die Seiten umgeblättert ... ja was haben wir denn da?“. Er drückte ein paar Tasten auf seinem Computer und wandte sich dann einem Diagramm auf der Info-Wall zu. „Sagen Sie, Inspector, hat Tobak womöglich während dieser Medien-Orgie auch noch Alkohol zu sich genommen?“

„Ja, er hat in der Küche Wodka gefunden“, Enok blickte fragend von ihrem Fileboard auf.

„Aha“, triumphierte Mann, „daher die 1,2 Promille Alkoholgehalt im Blut. Nicht wenig für heutige Verhältnisse.“

Er kann von Glück sagen, dass er überlebt hat. Dem Senator hat das wohl den Rest gegeben.“

„Sie meinen ...“

„Alkohol verstärkt die Wirkung dieser Medien noch mal, selbstverständlich. Er blockiert wichtige Botenstoffe im Gehirn, die Leistung der Datenverarbeitung wird dadurch zusätzlich reduziert.“

„Aber in den Minus-Milieus ...“, wandte Enok ein.

„Kommen die Leute entweder gar nicht mehr an Alkohol heran, oder sie saufen ständig, womit wieder eine Habituation des Organismus einsetzt. Der Generalkommissar hatte Glück, weil sie nur wenige Stunden diesen Informationschaos ausgesetzt waren oder, ... ja, womöglich hat er noch ein eher rustikales Verhältnis zum Alkohol, so dass er ihn weniger beeinträchtigte als den Senator. Svenson, das müssen wir noch prüfen, wenn Tobak wieder aufwacht. Wann ist noch mal dieser Neurologen-Kongress in Finnland?“

„Ende März, Chef.“

„Da wird es ja dann schon wieder hell. Sehr schön.“

„Gut“, sagte Enok, „dann rufen wir jetzt eine Medi-Gleiter und bringen Thor ins Krankenhaus. Der Fall ist gelöst.“

„Was heißt hier gelöst, Sie wissen doch noch gar nicht, warum sich der Senator diesen Gammel-Medien aussetzte.“

„Oh doch, das weiß ich!“

Tobak hatte ein Einzelzimmer im zwanzigsten Stock des Medi-Centers in Nuuk bekommen und erholte sich relativ schnell. Als Enok ihn zwei Tage später besuchte, hatten die Pfleger schon ziemlich Mühe, ihn im Bett zu halten. Er würde noch bis zum Ende der Woche bleiben müssen und brauchte vor allem Ruhe. Enok hatte ihm einen bescheidenen Strauß Blumen und ein altes Buch mitgebracht, dass sie in einem Antiquariatskeller gefunden hatte.

„Ist das ein Kriminalroman?“, fragte Tobak gerührt.

„Klar“, Enok zog sich einen Stuhl an das Bett, „uralt, Erstausgabe 1998. Es spielt in Schottland und der Kommissar trinkt ziemlich viel“, sie lächelte süffisant.

„Scheint ein guter Cop zu sein“, erwiderte Tobak, „jedenfalls lag es nicht am Alkohol, dass ich, nun ja, dass es mich umgehauen hat.“

„Nicht hauptsächlich.“, sagte Enok, „Es ist wohl wirklich so, dass die Qualität und die Quantität des Medienkonsums sich schädlich auswirken können. Dr. Mann rechnet ernsthaft mit einer Nominierung für den Nobelpreis.“

„Dieser Kurpfuscher“, knurrte Tobak, „aber was passiert denn jetzt mit dem Steuerungsgesetz, das Nab unbedingt verhindern wollte? Sie lassen mich hier nämlich nicht mal Nachrichten hören, aus Angst, dass mein Gehirn wieder aussetzt.“

„Das Gesetz liegt erst mal auf Eis und wird dann in eine Vermittlungskommission überwiesen, sobald die wissenschaftlichen Untersuchungen zu Nabs Tod abgeschlossen sind ... Bücher dürfen Sie aber schon lesen, oder?“

„Das ist erlaubt, es gibt nur keine mehr in diesem Laden!“, Tobak griff zu einer Tasse auf seinem Nachttisch, „Wah, und der Kaffee ist natürlich koffeinfrei!“

„Sagen Sie bloß, Sie trinken noch echten Bohnenkaffee?“

„Sollten Sie auch mal probieren, schmeckt verdammt gut ... aber jetzt erzählen Sie mal, ob Sie mehr über dieses Gesetz herausgebracht haben, als ich mir merken konnte. Ich habe nur noch eine verschwommene Erinnerung an diesen Abend.“

„Es war Morgen, Thor“, korrigierte Enok, „das Steuerungsgesetz wurde von den Soziokraten vor drei Monaten eingebracht und will Mindeststandards für Audio-, Video- und Onlinemedien festlegen. Irgendwie sollte die Werbezeit begrenzt werden und so etwas wie eine Bildungsverpflichtung kommen. So wie ich das verstanden habe, hätte es dann keine reinen Porno- oder Soap-Kanäle mehr gegeben. Jeder Anbieter hätte seriöse Nachrichten und bestimmte Anteile mit Dokumentationen oder geschichtlichen Reportagen bringen müssen.“

„Träumen die?“

„Alles ist möglich, Thor. Die Argumentation, dass die heutige Medienwelt schädlich ist, haben Sie und der Senator jedenfalls gestützt.“

„War Nab nicht ein Liberaler?“, überlegte Tobak, „Denen muß dieses Gesetz ja ziemlich gegen den Strich gegangen sein.“

„Genau so war es“, Enok hatte eine Vase am Waschbecken gefunden und füllte sie mit Wasser, „aber die Soziokraten standen kurz davor, auch die Orangenen auf ihre Seite zu ziehen. Damit hätten sie eine Mehrheit gehabt. Nab hat in der letzten Debatte mit Rücktritt gedroht, wenn der Senat dieses Gesetz beschließen sollte. Daraufhin hat ihn der Primus der Soziokraten vorgeworfen, dass er doch überhaupt keine Vorstellung davon hätte, wie es sei, mit diesem Medienchaos tagtäglich leben zu müssen ...“. Sie stellte die Vase auf den Nachttisch und zog ihr Fileboard aus der Tasche. „Warten Sie, ich habe mir das Protokoll der Sitzung kommen lassen.“

Senator Nab: Muß ich den geschätzten Kollegen Hork darauf aufmerksam machen, dass niemand gezwungen wird, Free-Media anzusehen oder zu hören?

Hork: Es wurde auch niemand gezwungen zu rauchen und trotzdem wurde es vor dreißig Jahren verboten. Es geht darum, ganze Bevölkerungsteile vor dem schädlichen Einfluß der Medienkonzerne zu schützen. Das wird ja immer schlimmer!

Senator Nab: Es gibt aber immer noch eine Medienfreiheit in unserer Hemisphäre!

Hork: So kann nur jemand reden, der sich vom wahren Ausmaß dieser Katastrophe kein eigenes Bild gemacht hat. Oder wann haben Sie das letzte Mal Free-TV gesehen, Senator?“

„Gute Arbeit, Ella“, Tobak tätschelte ihre Hand, „ist die Allianz-Anwaltschaft damit zufrieden?“

„Wir haben noch einige Zeugen gefunden, die sich erinnern konnten, dass der Senator gewisse Andeutungen gemacht hätte. Er wollte den Soziokraten beweisen, dass Free-Media niemanden schädigt.“

„Was ihm grandios gelungen ist!“

„Nun ja, verdummt ist er ja nicht“, Enok zuckte mit den Schultern.

„Nein, nur gestorben“, Tobak setzte sich auf, „ich sage Ihnen Ella, das reicht mir jetzt wirklich. Ich werde meinen Dienst nicht wieder aufnehmen!“

„Das ist doch nicht Ihr Ernst, Thor.“

„Und wie. Ich hätte ohnehin nur noch ein halbes Jahr gehabt. Das brauche ich nicht mehr. Wenn ich hier rauskomme, gehe ich direkt in den Ruhestand.“

„Können Sie das?“, Enok schien gleichzeitig besorgt und enttäuscht, „Ich meine das verkraften viele Menschen auch nicht so einfach. All die Zeit zu haben und keine Aufgabe mehr...“

„Rufen Sie mal eine Karte von der Baffin-Bay auf.“

„Baffin-Bay?“, Enok ließ Tobak mit in das Display ihres Fileboards schauen.

„Weiter südlich“, sagte Tobak, „und jetzt noch mal vergrößern.“

„Da sind ja nur kleine Schären“, Enok zog die Augenbrauen hoch.

„Und das da ist meine“, sein Ton hatte etwas Triumphales.

„Sie haben sich eine Schäreninsel in der Baffin-Bay gekauft?“

„Exakt.“

„Ruhestand auf einer einsamen Insel“, murmelte Enok.

„Ja“, seufzte Tobak, „ich werde mit Holz heizen, Fischen, ein bisschen Gemüse anbauen, Bücher lesen ...“

„Wie sieht's mit Fernsehen aus“, fragte Enok listig, „auf so einer Schäre kann es in der Polarnacht ziemlich öde werden.“

„Dafür werde ich Whisky brennen!“

© 2006

Veit Bronnenmeyer